

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

70 (23.3.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031569)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 70.

Donnerstag, den 23. März 1882.

VIII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April beginnende neue Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger

erfuchen wir insbesondere unsere werthen auswärtigen Leser, die Neubestellung bei den kaiserlichen Postanstalten frühzeitig bewirken zu wollen, zur Vermeidung jeglicher Unterbrechung in der Zusendung.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unverändert zugesandt, sobald nicht vor dem Quartalschluß Abbestellung erfolgt.

Wir werden auch ferner bemüht sein, die unserem Blatt in so reichem Maße bewiesene Gunst uns zu erhalten und durch möglichst reichhaltigen und sorgsam gesichteten Lesestoff alle gerechten Ansprüche zu befriedigen suchen.

Besonders heben wir den Erwerb recht interessanter Feuilletonmaterials hervor. Wir beginnen in den nächsten Tagen bereits mit dem Abdruck einer sensationellen Novität, dem neuen dreibändigen Roman

„Herodias“

von Carl Hartmann-Plön.

Der beliebte Autor der bei Hallberger in Stuttgart erschienenen trefflichen Romane „Die wilde Prinzessin“, „Das Vermächtniß der Mutter“ u. s. w. bietet im „Herodias“ eines der besten Produkte seiner Feder mit überaus spannender Handlung und vorzüglicher Durchführung. Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten alle Nummern, welche den Anfang obigen Romans enthalten werden, unentgeltlich nachgeliefert.

Der Abonnementpreis für das Tageblatt beträgt bei freier Zustellung ins Haus Mk. 2,25, für Abholende Mk. 2 und durch die Post bezogen Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr.

In Folge seiner großen Verbreitung ist das Tageblatt das wirksamste Organ für Veröffentlichung von Anzeigen aller Art. Wir halten daher dasselbe den geschätzten Inserenten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 21. März. Der Kaiser fuhr gestern Mittag bereits wieder im besten Wohlsein, begleitet von seinem Generaladjutanten, Grafen Ledebur, im offenen Wagen spazieren und wurde überall freudig begrüßt. Das Aussehen des Monarchen war ein vorzügliches.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist ein Zwischenfall zu verzeichnen, welcher mit dem betreffen-

den Verathungsgegenstand selbst (Antrag des Abg. Dr. Lieber auf Bewilligung eines Staatszuschusses für das Gymnasium zu Montabaur, der schließlich abgelehnt wurde) in keinem Zusammenhang stand. Es wurde nämlich in Folge einer Provokation des Abg. Graf Limburg-Sturum das bekannte Rencontre zwischen Dr. Lieber und dem Landrathe v. Runkel in ausführlicher Weise von den beiden genannten Abgeordneten, dem Abg. Knobel, welcher in der Duell-Affaire als Kartellträger fungirt hat, und anderen beleuchtet, wobei einzelne Redner der konservativ-reaktionären Koalition sehr wenig höfliche Komplimente mit einander austauschten. Herr Windthorst, der bei solchen Gelegenheiten den Vermittler zu spielen pflegt, war nicht zur Stelle. — Unter den heute gefaßten Beschlüssen seien folgende erwähnt: Angenommen wurde ein Antrag Schmidt-Stettin, bei Bewilligung von Zuschüssen an städtische höhere Lehranstalten von dem Nachweise abzustehen, daß die lokalen Verhältnisse die Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses notwendig machen. Ferner beschloß das Haus gemäß dem Vorschlage der Budget-Kommission und unter Zustimmung des Ministers, den Antrag Kropatschek wegen Vorlegung eines Pensionsgesetzes für Elementarlehrer in der nächsten Session, sowie die hierzu gestellten Ergänzungsanträge Platen und Bender der Regierung als Material zu überweisen; verworfen wurde hingegen der zweite Theil des Benderschen Antrags, wonach schon in diesem Etatsjahr allen emeritirten Volksschullehrern eine Minimalpension von 600 Mk. jährlich gewährt werden sollte; für diesen von den Abgg. Rindke und Platen verteidigten Antrag stimmten nur Fortschrittspartei und Liberale Vereinigung. — Als erfreulich heben wir aus der Debatte über die Gewerkschulen resp. die lateinischen Realschulen die Aeußerung des Regierungskommissars hervor, der zufolge die Unterrichtsverwaltung danach strebe, die Berechtigungen dieser Schulen zu erhalten und womöglich zu erweitern.

Der Volkswirtschaftsrath begann heute die Schlussberathung über das Monopol mit nochmaliger Generaldebatte. Haagen (Königsberg) beweist die Rein-Einnahme, nachdem die Heranziehung der Monopolfabrikanten zur Communalsteuer beschlossen. Rittergutsbesitzer Böfewitz ist Gegner aller Monopole wegen schlechter Fabricate, spricht aber im allgemeinen Interesse für das Tabakmonopol. Kalle beweist die Nothwendigkeit neuer Einnahmen für das Reich, zudem fehle jedes feste System ebensowenig für Capitalrenten und Erbschaftsteuer. Die Tabakindustrie müsse mindestens 6 Jahre Ruhe haben. Wolff meint, die Regierung sei nicht sanguinisch genug. Das Monopol werde viel höhere Erträge geben. Heimendahl für Fabrikat-

steuer. Mevissen: Das Reich bedürfe neuer Einnahmen für Bauten von Canälen, Secundärbahnen und Colonisation. Er spricht für das Monopol, Verdoppelung der Zucker- und Brauntweinsteuer und der Zölle auf Kaffee, Thee und Wein. Nach vorläufiger Berechnung wird das Plenum des Volkswirtschaftsraths die Monopolvorlage mit etwa 32 gegen 28 Stimmen annehmen. Die Subcommission für die Unfallversicherung lehnte den Antrag Kalle mit 7 gegen 2 Stimmen, Kalle und Kochmann, ab.

Der Centralrath der deutschen Gewerbevereine erklärt in Vertretung von 530 Ortsvereinen in allen Theilen Deutschlands und in Uebereinstimmung mit den Petitionen des Gewerbevereins der deutschen Cigarren- und Tabakarbeiter: „Das Tabakmonopol schädigt im höchsten Grade die Interessen der deutschen Arbeiter als Produzenten, indem es 120,000 Cigarren- und Tabakarbeiter theils aus Beruf und Brod treibt und zu Concurrenten der anderen bereits überfüllten Berufszweige macht, theils in drückende Abhängigkeit von dem Reiche als einzigen Arbeitgeber bringt; und es schädigt die Arbeiter nicht minder als Konsumenten durch unausbleibliche Vertheuerung und Verschlechterung eines gewohnten allgemeinen Verbrauchsgutes, eines der wenigen Genüsse, welche dem Arbeiter noch übrig bleiben. Der Centralrath erklärt sich daher mit aller Entschiedenheit gegen die Reichstabakmonopolvorlage auch in der vom Ausschusse des Volkswirtschaftsraths amendirten Fassung, sowie gegen jede anderweite Erhöhung der Tabaksteuer.“

Aus parlamentarischen Kreisen berichtet man der „Nat. Ztg.“ von einer Aeußerung des Fürsten Bismarck. Danach hat sich der Reichskanzler dahin ausgesprochen: er könne sich um die innere Angelegenheit zur Zeit nicht viel kümmern; Alles, was ihm an Zeit und Kraft bliebe, müsse er referiren, um den europäischen Frieden vor Störungen zu bewahren.

Der „Abn. Ztg.“ telegraphirt man: Fürst Bismarck wird in aller nächster Zeit, jedenfalls vor Ablauf des Monats, nach Friedrichsruh gehen und also auch dort seinen Geburtstag feiern. Der ländliche Aufenthalt des Reichskanzlers wird wenigstens einige Wochen dauern. Es kann aber schon jetzt als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß der Fürst zur Zeit der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen über die wichtigen Vorlagen der Gesetzgebung hierher zurückkehren wird. Die Gesundheit des Fürsten ist leider seit Wochen unverändert schwankend. Im Ganzen fühlt er sich von den Nervenschmerzen, die ihn von Zeit zu Zeit peinigen, und von der Schlaflosigkeit, an der er noch immer leidet, recht angegriffen. Die Aerzte hoffen insofern, daß das Leiden durch die frische Landluft bald gehoben

2) „Herodias.“

Roman von Carl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Es ist mir lieb, daß wir schon heute Abend hier zufällig zusammengetroffen sind, da ich morgen wahrscheinlich vor lauter Terminen, Consultationen und anderweitigen Geschäften zu einer ruhigen Besprechung dieser Angelegenheit kaum eine solche Muße gefunden haben würde, wie sie mir in diesem Augenblicke gegeben ist. Ich muß, damit Sie die gegenwärtige Situation vollständig begreifen können, meine Berichtstattung mit einer Erzählung beginnen, die schon vor etwa fünf- und zwanzig Jahren spielte. Ich werde zu aller Vorsicht keine Namen nennen, — Sie erfahren dieselben früh genug, — sondern mich nur auf das Thatsächliche beschränken. Ich werde bei dieser Vorgeschichte ein wenig weiter ausholen müssen, und da sie der Vergangenheit angehört, so würde es weiter keinen Schaden verursachen, selbst wenn unberufen Ohren hiervon etwas mehr verstehen sollten. Damals —

Der Sprecher unterbrach sich, machte eine längere Pause und sagte dann:

„Das leise Sprechen strengt mich ganz entsetzlich an, ich habe erst seit Kurzem einen meiner unleidlichen asthmatischen Anfälle überstanden, und merke, daß noch nicht alle Folgen beseitigt sind.“

Das Athemholen des kleinen Rechtsanwalts war seit einiger Zeit in der That hörbarer und etwas keuchender geworden.

„Damals,“ fuhr der Doctor fort, „lebte einige Meilen von der Residenz in einem kleinen Städtchen ein Landrath, ein Graf X., mit einem großen Kindersegen, einer kleinen Einnahme und vielen Schulden. Derselbe hatte den löblichen Grundsatz, seine Töchter, mit denen ihn der Himmel reichlich beschenkt, lieber einem bürgerlichen Manne zu geben, als sie ledig zu behalten und sein Verbalg zu bekümmern und zu beklagen, und gestattete daher seiner Aeltesten, der Comtesse

Abelheid, sich die Bewerbungen eines jungen Philosophen, der als Lehrer am dortigen Gymnasium angestellt war, gefallen zu lassen und gab, als die Beiden sich verlobt hatten, mit Freunden seinen Consens zu der ehelichen Verbindung.“

Die Athemzüge des Schlafenden hörten plötzlich ganz auf, erst nach einigen Sekunden stellten sie sich wieder ein, doch waren sie um etwas leiser wie vorher. Diese Unterbrechung war insofern von den Mitreisenden im Eifer des Vortrags und des aufmerksamen Zuhörens nicht bemerkt worden.

„Die Comtesse Abelheid,“ setzte der kleine Mann seine Erzählung fort, „hatte bereits das vierundzwanzigste Jahr zurückgelegt und war schön, bildschön; trotzdem hatte sich bei der Tochter des verschuldeten Vaters kein adeliger Freier einstellen wollen. Gleich nach der Hochzeit des jungen Paares wurde der junge Philosoph an ein Gymnasium in der Residenz versetzt, und einige Wochen später hatte der Landrath das Glück, ins Ministerium berufen zu werden und siedelte ebenfalls nach der Residenz über. Mit dieser Uebersiedelung und dem Eintritt in die höchsten aristokratischen Kreise erwachte das in der kleinen Stadt und durch die dürftigen Verhältnisse eingelullte Standesbewußtsein; er bereute tief, zu einer Mesalliance seine Einwilligung gegeben zu haben, da plötzlich zu dem einflußreich gewordenen Manne acceptable Bewerber für seine Tochter massenhaft ins Haus strömten, und er sann darüber nach, wie die Heirath seiner Abelheid wieder gelöst werden könne. Diese, welche nun bald von der Neue des Vaters angestodt wurde und sich viel im Hause der Eltern aufhielt, sah sich nach kurzer Zeit von Ambetern umworben, die ihrer Schönheit halbtigten. Unter denselben zeichnete sich besonders ein junger, reicher Aristokrat durch kühneres Vordringen aus und in der That hatte dieser sich ernstlich in die Frau Doctor verliebt. Als er sich über seine Gefühle so weit klar geworden war, daß er die hübsche Frau auch zu besitzen wünschte, ging er zu dem Vater derselben, erbot sich, dessen finanzielle Calamitäten, die kein Geheimniß waren, zu heben und forderte ihn auf, die gerichtliche Scheidung seiner

Tochter zu bewirken. Wer war froher und bereitwilliger, als der Graf X.? Doch leider verlangen die Geseze einen bestimmten Grund zur Scheidung und hier lag absolut keiner vor. Andern Tages gingen der Graf X. und der neue Bewerber seiner Abelheid zu einem — Bekannten und baten denselben um seinen Rath.

„Dieser Bekannte waren Sie, nicht wahr?“ fragte die Baronin.

„Wer es war, gnädige Frau, ist ganz nebensächlich und ich werde mir erlauben, seinen Namen zu verschweigen. Genug, der junge Aristokrat wurde plötzlich der intimste Freund von Abelheid's Gatten, welcher ein tüchtiger Philosoph und sehr gutmüthig war, der aber zugleich die gewünschte Dosis Leichtsinns besaß, ohne den nichts mit ihm anzufangen gewesen wäre, ein Leichtsinns, von dem er bis dahin selbst nichts gewußt, der, so zu sagen, in ihm schlummerte, der erst geweckt werden mußte, was dem neuen Freunde denn auch in ganz kurzer Zeit gelang. Er führte den jungen Philosophen, der auf dem Lande geboren und von den raffinierten Freunden der Residenz noch nichts gekostet, in seine aristokratischen Kreise ein, lehrte ihn die nohlen Passionen der großen Welt kennen, hatte stets für ihn eine offene Kasse und nur zu bald fand der Gymnasiallehrer an den ihm bis dahin ganz unbekanntem Genüssen Geschmack. Der Aristokrat sorgte dafür, daß er gar nicht mehr zu Athen kam, er führte ihn von einem berausenden Vergnügen in das andere, ließ ihn die Bekanntschaft einer Tänzerin machen und verleitete ihn, mit der Ballerina in einem offenen Wagen sich auf der Promenade zu zeigen. Selbstverständlich ganz zufällig begegneten ihm bei dieser Ausfahrt der Graf X. und seine Tochter Abelheid. Sein Maß war voll; die Scheidung wurde eingeleitet und auch vom Gericht ausgesprochen, — die Schulbehörde sprach wegen anstößigen Lebenswandels seine Absetzung aus, man bot ihm aus Großmuth, eigentlich aber nur, um ihn für immer von der Bildfläche zu entfernen, eine nicht unansehnliche Abfindungssumme unter der Bedingung, sofort nach Amerika auszuwandern, — seiner Neue, seiner Bernürschung

werden wird. Ruhe wird sich der rastlos arbeitende Staatsmann freilich auch in Friedrichsruh nicht gönnen.

Die Uebersicht über die Geschäftslage des Abgeordnetenhauses, welche gestern der Präsident v. Köller gab, beweist, daß jeder Tag zu Rath gehalten werden muß, wenn der Etat rechtzeitig, d. h. vor dem 1. April, fertig werden soll. Noch steht der Etat der Eisenbahnverwaltung und der allgemeinen Finanzverwaltung und die Frage des Steuerlusses sowie die ganze dritte Lesung aus und schließlich muß noch das Herrenhaus Beschluß fassen. Wenn die nahen Osterferien und vielleicht die Reichstagsession einen überaus starken Rückstand der Arbeiten im Abgeordnetenhaus vorfinden und dieses letztere bei der Vollendung seiner Arbeiten in eine arge Klemme kommen könnte, so ist daran die ungehörlich lange Ausdehnung schuld, welche die Etatsberatungen in diesem Jahre wieder angenommen haben.

Dem Oberpostdirector von Berlin, Geh. Rath Sachse, welcher ein Festmahl zu seinen Ehren abgelehnt hatte, haben die Berliner Postbeamten eine Summe von über 1000 Mk. zur beliebigen Verwendung überreicht, welche Geh. Rath Sachse unter bedürftige pensionirte Postunterbeamten seines Directionsbezirks vertheilt hat. Am 31. März erfolgt die Uebergabe der Geschäfte durch Geh. Rath Sachse an den neuen Oberpostdirector, Geh. Rath Schiffmann aus Breslau. Am 1. April scheidet Geh. Rath Sachse aus dem Amte, behält aber seinen Wohnsitz in Berlin.

Wie aus London gemeldet wird, empfing die dortige Polizei am Freitag die anonyme Mitteilung, daß beabsichtigt werde, am Sonnabend das Albert-Dock in Brand zu stecken und das nahegelegene Waffenarsenal zu berauben; Pferde und Wagen würden zur Stelle sein, um die geraubten Waffen wegzuführen. Die Dockpolizei traf ihre Vorkehrungen, um einen Ueberfall zu verhindern. Gleichwohl brach am Sonnabend in früher Morgenstunde in einem Maschinenkuppeln der Albert-Docks Feuer aus, das einen Schaden von 10,000 Mark anrichtete. Man glaubt allgemein an ein Feuertkomplott.

Am Sonnabend Nachmittag ist auf der englischen Staatswerfte von Pambroke ein für die englische Marine gebautes großes Thurmsschiff glücklich vom Stapel gelaufen. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, sowie etwa 50,000 Zuschauer wohnten dem Stapellauf des Kriegsfahrzeugs bei, welches zu Ehren der Herzogin von Edinburgh, die den Taufact vollzog, den Namen „Edinburgh“ erhielt. Das neue Kriegsfahrzeug ist gänzlich aus Stahl gebaut und das größte Panzerschiff der Welt. Es hat eine Länge von 325 Fuß, eine Breite von 63 Fuß und wird, wenn es vollständig equipirt ist, eine Tragfähigkeit von 9150 Tonnen haben. Seine Armatur besteht aus vier 42-Tonnen schweren Hinterladungsgeschützen in den Thürmen und vier sechsölligen Hinterladungskanonen auf dem Verdeck. Außerdem wird es zehn Nordenfellsche Mitrailleurstrahlen tragen, um die Angriffe von Torpedobooten zurückzuschlagen. Seine Pferdekraft ist 6000 Tonnen und die Besatzung wird 400 Mann stark sein. Die Fahrgeschwindigkeit ist auf 14 Knoten per Stunde berechnet.

Marine.

Kiel, 20. März. Seit 1877 resp. 1878 befindet sich die Deutsche Marine in der Lage, ihren Bedarf an Panzerplatten aus einem inländischen Werk, der Dillinger Hütte an der Saar, in jeder beliebigen Stärke und von durchaus tabelloser Qualität zu beziehen, und sind jüngst von dem Kaiserlichen Admiralitätsrath, Herrn Briz, in einem im Verein deutscher Maschineningenieure in Berlin gehaltenen Vortrag hierüber folgende Mittheilungen gemacht worden: Von dem genannten Werke sind neuerdings für die Panzerung der Panzerkorvetten „Württemberg“ und „Baden“ Panzerplatten im Gewicht von 3660 Tons, ferner derartige Platten zur Panzerung von sechs Panzeranonenbooten und zur Umpanzerung der Panzerfregatte „König Wilhelm“ im Gewicht von 5540 T. zu einem Preise von 720 Mk. pr. T. geliefert worden, was einer Gesamtsumme von 2,988,000 Mark entspricht. Hierzu kommen noch die Deckplatten der erstge-

und dem Versprechen, sich zu bessern, schenkte man natürlich keinen Glauben, und dem Herrn Doctor der Philologie blieb nichts Anderes übrig, als das Weite zu suchen. Er verschwand, und niemals hat man wieder etwas von ihm gehört.“

Der Rechtsanwalt machte abermals eine Pause, um seiner Brust, die immer vernehmbarer Athem schöpfte, einen Augenblick Ruhe zu gönnen, darauf fuhr er fort:

„Doch lassen Sie mich weiter erzählen, damit ich zu Ende komme. Die Hochzeit des jungen Aristokraten mit der Comtesse Adelsheid konnte erst nach einem Jahre stattfinden, in welcher Zeit die geschiedene Frau Doctor einem jungen Weltbürger das Leben gab.“

Der Schläfer fuhr bei den letzten Worten des kleinen Advokaten so furchtbar zusammen, daß er bald verathen hätte, mit wie wachen und scharfen Ohren er dieser in leisem Tone vorgetragenen Erzählung folgte.

Wenn der Doctor von der Lohe vorhin gemeint hatte, daß der Mitreisende, selbst, wenn er nicht schläfe, nur einzelne Brocken von der geflüsterten Unterhaltung würde vernehmen können, so hätte er Recht gehabt, wenn der Unbekannte nur mit einem gewöhnlichen Gehör begabt gewesen wäre, aber er hatte kein gewöhnliches Gehör, sondern ein auf's Höchste inmitten unzähliger Gefahren geschärftes, wo durch das rechtzeitige Gehörtwerden eines leise heranschleichenden Geräusches oft das Leben mehrerer Menschen gerettet worden war.

„Ein Jahr nach der Scheidung,“ setzte der Rechtsanwalt seine Erzählung fort, „sah die eheliche Verbindung des Aristokraten mit der Comtesse Adelsheid statt, ein weiteres Jahr später starb letztere, gleich nachdem sie abermals von einem Knaben genesen. Es versteht sich von selbst, daß ihr erstes Kind, der Sohn des Philologen, der bürgerliche Sproß einer Mesalliance, diesen hochgeborenen Leuten sehr im Wege stand, man wußte nicht, wohin mit ihm, und war damals sehr froh, als der Bruder des Aristokraten, der mit der Tochter eines geadelten Banquiers kinderlos verheirathet war, sich erbot, den Knaben zu sich zu nehmen. Später hat man

nannten beiden Schiffe im Gewicht von 2750 T. hinzu. Compound-Panzerplatten sind von dem genannten Werke zu verschiedenen Panzerungen bisher 3275 T. geliefert worden, wofür sich der Geldwerth auf etwa 3,300,000 Mk. beziffert. Die Ersparnis bei der Entnahme dieser Platten aus dem genannten heimischen Werke im Vergleich zu dem früheren Betrag derselben aus England stellt sich für eine Panzerfregatte auf 350,000 Mk. Die Panzerung dieser Schiffe besitzt in zwei übereinandergelegten Lagen eine Panzerstärke von 406 mm, was genau der Doppelstärke der Panzerung des „König Wilhelm“ gleichkommt. Mit der Möglichkeit eines Bezugs auch der stärksten Panzerplatten aus dem Inlande befindet sich die Deutsche Marine für alle ihre Schiffsbaubedürfnisse vom Auslande vollkommen unabhängig hingestellt, ein Resultat, was zur Zeit nächst ihr nur von der französischen Marine erzielt worden ist, und außerdem nur noch auf die englische, nicht aber auf die amerikanische, russische, italienische und österreichische Kriegsmarine eine Anwendung findet.

lokales.

* Wilhelmshaven, 22. März. Ein herrlicher Frühlingmorgen mit wahren Kaiserwetter zeigt sich zum Beginn des heutigen Tages, an welchem alle deutschen Patrioten des greisen Herrschers, des geliebten Landesvaters, unseres Kaisers Wilhelm, mit Liebe und höchster Achtung gedenken und Gottes Segen auf sein Haupt und sein ganzes erlauchtes Haus herabflehen. Gestern noch schien es, als sollte die bisherige prächtige Witterung einen jähen Umschlag erleiden, denn das erste Frühlingsgewitter mit Blitz und Donnererschlag brachte Regen und ließ die Temperatur beträchtlich sinken. Doch es hat sich das Wetter zur Genugthuung Aller wieder ganz vorzüglich gestaltet und wird sich dasselbe allem Anschein nach auch den ganzen Tag über constant erhalten. Programmgemäß hat gestern Abend der große Zapfenstreich stattgefunden, von unserer Marinecapelle und sämtlichen Spielleuten der Garnison ausgeführt. Die Straßen der Stadt waren hierbei ganz ungewöhnlich belebt. Heute früh 30a das Musikcorps wiederum durch die Stadt zur großen Reveille. Die Stadt und die in Dienst befindlichen Schiffe prangen im Flaggenschmuck. Zum ersten Mal weht auch auf dem First unseres neuen herrlichen Postgebäudes zur Ehre des Tages die deutsche Flagge am kronengeschmückten Fahnenstock. Die ersten öffentlichen Feierlichkeiten fanden in den Schulen statt. Ihnen folgte um 10 Uhr der stark besuchte Festgottesdienst in den beiden Kirchen und Mittags 12 Uhr eine glänzende, vom Herrn Admiral Berger in der Adalbertstraße abgenommene Parade aller hier garnisonirenden Abtheilungen. Hierzu erdröhnten vom Friedrich-Wilhelmsplatz 101 Kanonenschüsse. Erwähnen wollen wir noch, daß außer den bereits erwähnten Festen auch die Officiere der Reserve und Landwehr sich zu gemeinschaftlicher Festafel in dem Wahnhoferrestaurant des Hrn. Meents zusammenfinden werden.

Die in unserer höheren Knabenschule veranstaltete Festfeier erfreute sich so zahlreicher Besuchs, daß die beschränkten Räume die Erschienenen nicht alle zu fassen vermochten. Hoffentlich wird im Laufe des nächsten Jahres, vielleicht zum Sedanfest, die im Neubau des Gymnasiums vorgesehene schöne Aula zu gleicher patriotischer Feier schon geöffnet werden können. Der heutige Festact der höheren Knabenschule bestand wiederum in Gesang und vielerlei ansprechenden Declamationen, unter denen sich manche Perle der Dichtkunst befand. Jede Klasse der Schule hatte ein paar der Ihrigen gestellt, zu der gut gewählten Serie patriotische Gedichte einen Beitrag zu liefern. Vor dem Schlußlied ergriff Herr Gymnasiallehrer Gueßner das Wort zu einer längeren Ansprache an die Schüler und die Anwesenden. Als eine immer größere Gnabe Gottes erwies es sich, die Wiederkehr dieses Freudentages für die deutsche Nation feiern zu können. Der Redner entwarf u. A. ein höchst ansprechendes Bild von unserem greisen Heidenkaiser, vielmal hervorhebend seine hervorragende Charakterfestigkeit als Regent, welcher rühmlichen Eigenschaften vor Allem die Erfolge der preussischen und deutschen Politik zu danken seien. Ferner hob der Redner den hohen

allerdings bitter bereut, den Jungen dahin gegeben zu haben. Dieser, wir wollen ihn Reinhold nennen, wußte sich die Reinigung seiner Pflageeltern in hohem Maße zu gewinnen, ja, in so hohem, daß sie ihn mit einer wahren Affenliebe behandelten. Sie erzogen ihn wie einen Prinzen, — kaum in die Jünglingsjahre getreten, stand ihm die Kasse des Pflagevaters in ausgedehntestem Maße zur Verfügung, — was Wunder, daß er mit achtzehn Jahren ein ausgemachter Röné und ein junger Verschwender war. — Der Vater seiner Pflegemutter, der geadelte Banquier, der die Grünberzeit in thätiger und nughbringender Weise mit durchgemacht hatte, hinterließ seiner Tochter ein kolossales Vermögen, und als diese sich niederlegte, um zu sterben, vermachte sie es wieder ihrem Gemahl. Letzterer, als er zu kränkeln anfang, adoptirte nicht allein seinen Pflageohn Reinhold, sondern setzte ihn auch zum Universalerben ein. Ein Schreck fuhr dem Gatten Adelsheids und dessen jetzt erwachsenem Sohne, als sie dies hörten, durch die Glieder. Sie hatten wohl erwartet, daß dem Pflageohn eine Million vermacht werden würde, aber nicht im Mindesten daran gedacht, daß die Adoption wirklich vor sich gehen, noch, daß er das ganze, große Vermögen — die Kapitalien allein betragen zehn Millionen — erhalten würde. Was war jetzt zu thun? War überhaupt noch etwas zu thun? Ja, es gab eine Möglichkeit, die, wenn sie geschickt gehandhabt wurde, wenigstens eine geringe Hoffnung noch zuließ.

„Was ich jetzt noch zu sagen habe, gnädige Frau, ist der wichtigere Theil meiner Mittheilungen und ich bitte Sie, Ihr Gehör ein wenig anzustrengen, da ich mich bemühen werde, noch leiser als bisher zu sprechen: Reinhold war auf einer Reise nach Italien begriffen, sein Adoptivvater plötzlich wieder kränker geworden, so daß sein Tod zu erwarten stand. Dem Sterbenden nun vor seinem Ende noch das Gewissen aufzurütteln, darin gipfelte der gefasste Plan. Man tablete den Kranken, daß er seinen Pflageohn verkehrt erzogen und schilderte dessen leichtfertigen, sittenlosen Lebenswandel mit aufgetragenen Farben; man stellte die Behauptung auf, daß der-

Grad von Pietät hervor, die den greisen Herrscher beseele gegenüber Gott, gegenüber dem Andenken seiner unvergesslichen Eltern und dem Vaterland. In das Hoch auf den Kaiser stimmten am Schluß die Versammelten alle freudig ein.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 21. März. Das Programm für die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers hat in Folge des Trauerfalls in der erbgroßherzogl. Familie einige Aenderungen erfahren. So wird der für heute Abend angelegte Zapfenstreich ebenso wie die für morgen Mittag festgesetzte große Parole in Wegfall kommen. Der Festgottesdienst in der Lambertikirche findet laut Anzeige des Garnison-Commandos beim Kirchenrath nicht statt, dagegen wird in der Garnisonkirche ein Militärpostesdienst abgehalten werden. Die verschiedenen Officier-Corps werden ihre Festessen abhalten, jedoch ohne Tafelmusik; die Unterhaltungen für die Militär-Mannschaften werden jedoch eine Veränderung nicht erleiden. Das Festessen im Kasino wird nicht stattfinden.

Aurich, 19. März. Der Reichsanzeiger meldet amtlich, daß die Prüfungscommission für die wissenschaftliche Staatsprüfung der reformirten Candidaten des geistlichen Amtes für das Jahr 1. April 1882/83 wie folgt zusammengesetzt ist: Bartels, Consistorialrath, Generalsuprintendent in Aurich, zugleich Vorsitzender der Commission, Dr. Schmeddenbeck, Gymnasialdirector, van Senden, Seminar-Direktor.

Emden, 21. März. Die Versuche zur Hebung des Dampfbaggers sind, wie wir erfahren, so weit gediehen, daß derselbe bereits aufrecht steht und ein glückliches Gelingen unzweifelhaft ist.

Hannover, 10. März. Ein kleiner Feuerlärm entstand gestern Abend im Königl. Theater während des ersten Actes der Don-Juan-Vorstellung. Der „Hann. Cour.“ berichtet darüber: Nachdem die Eröffnungsszenen ohne Störung vorübergegangen waren, begann sich ein leichter Qualm und Rauch im Theater zu verbreiten, der vorn aus dem Podium der Bühne herbrach, schnell immer stärker wurde, die Sänger mit einem dichten blauen Schleier umgab und das Haus bis oben hin erfüllte. Als das Publikum die Erscheinung bemerkte, verbreitete sich eine begreifliche Unruhe im Hause, die jedoch, da die Vorstellung ruhig weiter ging, zunächst keine erheblichen Dimensionen annahm. Endlich ward jedoch der Qualm so arg, daß eine ernstliche Gefahr nicht ausgeschlossen erschien. Nun erhob sich ein Theil der Zuschauer von den Plätzen und strebte den Ausgängen zu; die Unruhe ward allgemeiner und von den Gallerien herab ertönte vereinzelt der gefährliche Ruf „Feuer!“ Jetzt trat der Opernregisseur Herr Schmitz auf die Bühne und bat das Publikum, sich zu beruhigen; es sei keine Gefahr vorhanden, der Rauch komme aus dem Kamin, welches denselben bei der warmen Luft im Freien nicht entweichen lasse. Die mit besäglichem Dank aufgenommenen Worte beruhigten das Publikum zur Genüge, die Vorstellung nahm ihren weiteren Verlauf und allmählig begaben sich auch die Geprühteten wieder auf ihre Plätze.

Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten.

Zweiter Vortrag des Hrn. Gymnasiallehrer Drees.

(Fortsetzung.)

Diese intensive Blüthe der Industrie machte auch die Verbesserung der Verkehrsmittel und Straßen notwendig; den Schutz der in fremden Gewässern negociirenden Unterthanen des Kurfürsten besorgte die Kriegs-Marine; Naule wollte dieselbe auch für den damals von den Seestaaten schwunghaft betriebenen Sklavenhandel benützt wissen und nahte sich dem Kurfürsten mit einem, von ihm und einem Hamburger Juden, Namens Tejeira, ausgearbeiteten Projekt; doch Ehre dem großen Kurfürsten, daß er, voraussetzend den Anschauungen seiner Zeit, dies Mittel sich zu bereichern mit Verachtung von sich wies, den Menschen-schacher für schmachvoll erklärte. — Ich muß es mir versagen, eingehend darzustellen, wie der Kurfürst besorgt

selbe, wenn er dies aufreibende, ausschweifende und verwerfliche Leben fortsetze, in kurzer Zeit nicht nur seinen guten Namen untergraben, sondern auch seine Gesundheit vollständig zerrüttet haben würde, und schließlich mußte man dem Lebenden die Ueberzeugung beizubringen, daß eine Rettung Reinhold's einzig und allein in einer baldigen Vermählung zu suchen sei, da zu hoffen wäre, daß er durch eine Heirath zu einem geordneten, soliden Leben geführt würde. Es gelang, ihn zu überreden, ein neues Testament zu machen mit der Klausel, daß, wenn sein Adoptivsohn nicht bis zu seinem fünfundzwanzigsten Jahre im Besitz einer Gemahlin sei, ihm nur ein winziger Theil des Vermögens, das Uebrige aber dem Bruder des Testators zufallen solle. Der Kranke starb, das alte Testament war vernichtet und das neue bei den Gerichten deponirt worden, und als Reinhold von Italien zurückkehrte, wurde ihm die Klausel in Bezug auf seine Vermählung bis zu einem gewissen Termin officiell mitgetheilt.

„Der junge Mann, den ich den Namen Reinhold beigelegt, ist im Grunde sehr gutmüthig und lebenswürdig, aber von einer colossalen Leichtgläubigkeit und einer fast knabenhaften Sorglosigkeit. Gerade von dieser Sorglosigkeit, von der ich Ihnen sogleich ein kleines Beispiel erzählen werde, erhoffen wir Alles. Vor einem Jahre nämlich, als sein Adoptivvater auf eins seiner Güter verreist war und Reinhold sich auf einem Balle beim Grafen Sturm befand, wird daselbst ein Brief für ihn mit der Weisung abgegeben, ihm denselben sofort zu überliefern. Der Brief enthielt eine anonyme Anzeige, daß ein Diebstahlsverbrechen in dieser Nacht in seine Wohnung eingedrungen wäre, um den großen Silberbeschlag zu stehlen. Was that Reinhold? Er steckte ruhig den Brief in die Tasche, und ohne von dieser Warnung der Polizei schleunige Mittheilung zu machen, oder auch nur in seine Wohnung zu schicken und seinen Dienern Wachsamkeit zu empfehlen, bleibt er, den Brief für einen schlechten Scherz seiner Freunde haltend, ganz sorglos in der Gesellschaft. Als er nach Hause kam, waren die Silberschränke leer.“

(Fortsetzung folgt.)

war, gute Landstraßen zu schaffen, wie er durch genaue Regulirungen die Flüsse zu trefflichen Transportwegen machte, wie er endlich durch den 1680 vollendeten Müllrofe-Canal Oder und Spree, Stettin, Frankfurt, Berlin in direkte Verbindung setzte. Mit der Familie Turn und Paris, welcher vom Kaiser die Reichspost zu Lehen besagt, verglich er sich, und begründete ein selbstständiges, vortreffliches Postwesen, welches durch den General-Postmeister Michel Matthias stetig verbessert wurde.

Dies ist, in großen Zügen entworfen, ein Bild von der Thätigkeit des Admiraltäts- und Commerz-Collegs, ein schwaches Bild von den großartigen Verdiensten des Kurfürsten um seine Lande; das Resultat dieser landesväterlichen Bemühungen aber war, daß Brandenburg ein geachtetes Glied in dem Welthandel wurde, welche Stellung unser Vaterland seit den Tagen der Reformation mehr und mehr verloren hatte. Den brandenburgischen überseeischen Handel zu schützen, war der kurfürstlichen Marine Pflicht und Bestimmung nach dem Willen ihres StifTERS; und sie ist oftmals in der Lage gewesen sich schirmend dem brandenburgischen Kauffahrer zu nahen; noch stand in den meisten außereuropäischen Gewässern der Seeraub hoch in Flor; oft genug versuchten die fremden Seemächte Brandenburgs mächtig aufblühenden Seehandel empfindlich zu schädigen und ihm Hindernisse in den Weg zu legen.

Durch die Energie, mit welcher der Kurfürst bereits 1680 der Krone Spaniens entgegentrat, wurde der brandenburgischen Flagge in allen Gewässern der nöthige Respekt erfolgreich erworben. Die Krone Spaniens hatte 1672 dem großen Kurfürsten für seinen Beitritt zum Bunde gegen Frankreich bedeutende jährliche Subsidien zugesagt; diese Gelder waren jedoch nie ausgezahlt worden und auch nach dem Frieden machte Spanien keine Miene, diese auf 1,800,000 Thlr. angewachsene Summe zu bezahlen. Freiherr v. Rud. der brandenburgische Gesandte bei der katholischen Majestät, mahnte verschiedene vergebens, stellte endlich sogar kriegerische Unternehmungen in Aussicht. Thatsächlich konnte Spanien nicht zahlen, das einst so reiche Land war völlig verarmt; dies aber dem „Marquis von Brandenburg“ einzusehen, wäre natürlich nimmer angegangen. So suchte man denn in Spanien den finanziellen Ruin zu verdecken, indem man den brandenburgischen Gesandten in düntelhafter Weise von oben herab behandelte, Versprechungen machte und nicht hielt, bis endlich der König auf eine scharfe Anfrage v. Rud. mit höchstem Phegma eine Antwort gab, die deutsch etwa lauten würde: „Will der Marquis von Brandenburg das Geld haben, so kann er es sich ja von uns aus Spanien holen!“ Dies schlug dem Faß den Boden aus; dem erkaunten Europa, der entsetzten katholischen Majestät lieferte Brandenburgs Marquis kurz entschlossen den Beweis, daß er thatsächlich jene Gelder aus Spanien holen könne, sich gewiß nicht verböhen lasse. — Binnen weniger Tage waren im Sommer 1680 sechs Fregatten, mit zusammen 40 Kanonen, 600 Matrosen und 300 Soldaten an Bord, unter Kommando des Holländers Cornelius von Beveren im Hafen von Pillau zum Kampf gegen Spanien ausgerüstet. Da besonders durch Kopern spanischer Kauffahrer die Kriegsschuld sollte eingetrieben werden, so legte das Geschwader sich zunächst im Angeficht Ostendes vor Anker, um auf die aus England nach den damals spanischen Niederlanden segelnden Kauffahrer die Jagd zu eröffnen.

Und bald schon gelang es v. Beveren sich eines großen spanischen Schiffes, genannt Karl II., welches als kostbare Fracht trabanter Spitzen und Damastwaaren führte, zudem 60 Kanonen an Bord hatte, sich zu bemächtigen. Im Triumph brachte v. Beveren das Schiff nach Pillau, doch konnte man nicht sofort zum Verkauf schreiten, da holländische Kaufleute hiergegen durch den Gesandten Frei-

herrn v. Amerongen Protest einlegten und erklärten, daß ein bedeutender Theil der Schiffsladung ihr Eigenthum sei. Bei näherer Untersuchung zeigte sich jedoch bald, daß diese Behauptung eine Lüge sei; daß des Kurfürsten Antwort an Amerongen nunmehr nicht im zartesten Ton erfolgte, beneidete der Bericht des Gesandten nach dem Haag, in welchem es heißt: „Der Kurfürst sei ein generöser Fürst, doch müsse man sich hüten, ihm auf die Zehen zu treten!“ Ohne Verweilen wurde das Schiff mit Fracht für 100,000 Thlr. verkauft; das reichte natürlich nicht, noch fehlten 1,700,000 Thaler, auch die sollte die katholische Majestät noch zahlen. Spanien war wüthend; ein solcher Affront, begangen gegen Karls V. Nachfolger von einem deutschen Marquis, einem Keger dazu, war nie dagewesen; Villa Hermosa, der Statthalter der Niederlande, erhielt den kategorischen Befehl, sofort in das brandenburgische Cleve einzufallen und blutige Rache zu nehmen; doch dieser war vorsichtiger, als die Herren zu Madrid, denen er demüthig erklärte: „einen solchen Marquis anzugreifen, gehe so leicht nicht an, vielmehr müsse er Gott danken, daß ihn dieser bisher in den Niederlanden unbehelligt gelassen habe!“

So war von dieser Seite nichts zu fürchten, Brandenburg konnte mit ganzer Energie den Seekrieg führen, mit einem Schläge die gesammte Schuldsomme zu erlangen, faßte nunmehr v. Beveren einen kühnen und gefährlichen Entschluß. Alljährlich lehrten aus den spanisch-amerikanischen Colonien eine Anzahl Staatschiffe, schwer beschrachtet mit Silberbarren, die sogen. „Silbergallionen“ nach Spanien zurück. Diese stark armirten und bemannten Kriegsschiffe anzugreifen und zu kapern, war v. Beverens kühner Plan.

So richtete denn van Beveren seine Fahrt nach dem mexikanischen Meerbusen; zwei reich beschrachte Kauffahrer wurden noch auf der Fahrt gekapert und in Jamaica meistbietend versteigert. Diesen Aufenthalt benutzte die Silbergallionen, um den Brandenburgern zu entweichen; doch im eiligen Lauf folgte v. Beveren ihnen nach, und am Cap St. Vincente gelang es ihm, dieselben einzuholen, schon bald eröffnete er gegen dieselben einen höchst verwegenen Kampf, als plötzlich 12 spanische Kriegsschiffe zur Hilfe erschienen. Auch diesen gegenüber nahmen die Brandenburgier den Kampf auf und wehrten sich zwei Stunden tapfer gegen die Uebermacht. Dann sah sich v. Beveren genöthigt, den Kampfplatz zu verlassen und nach dem neutralen portugiesischen Hafen Lagos sich zurückzuziehen. Die berühmte französische Memoirenschriftstellerin Madame d'Aunoi beschreibt sehr drastisch den Schrecken, welchen in Madrid die Thaten der brandenburgischen Marine hervorriefen, von deren Ahnung man keine Ahnung gehabt hatte. — Der Kurfürst sah nun jedoch ein, daß eine weitere Fortführung dieser Expedition nutzlos sei; die Flotte kehrte nach Pillau zurück und ist seitdem kriegerisch nicht mehr thätig gewesen.

Materiell genommen war der Erfolg der Expedition ein verhältnißmäßig nur geringer; in anderer Beziehung war derselbe hoch bedeutungsvoll; mit den geringen Kräften seiner jungen Flotte hatte der Kurfürst selbstständig die Welt eröfnet; wie die brandenburgische Landarmee mit Ruhm und Ehre auf den verschiedenen Schlachtfeldern sich bedeckt hatte, so jetzt die brandenburgische Marine; dies war ein Erfolg, dem gegenüber die pekuniären Opfer unbedeutend waren; Brandenburg gewann Stellung als Seemacht; diese zu sichern, ging nunmehr der Kurfürst daran, ein altes Verhängnis Deutschlands nachzuholen: das Werk seiner maritimen Schöpfungen herrlich zu krönen, ist er zuletzt an die Gründung brandenburgischer Colonien gegangen. Mit der Schilderung dieser Unternehmungen werde ich denn nunmehr meinen Vortrag über die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten zu Ende führen. (F. f.)

Vermischtes.

— Kiel, 17. März. Der am 23. März erfolgte Aufruf zur Bildung eines liberal-kirchlichen Vereins, zu welchem die Maßregelung des freisinnigen Diakonus Lüthes in Ederneforde den ersten Anstoß gegeben hatte, ist nicht vergeblich geblieben. In einer großen Zahl von Gemeinden Schleswig-Holsteins haben sich angefehene und mit den kirchlichen Angelegenheiten bereits vertraute Männer durch ihre Unterschrift öffentlich bereit erklärt, für die schwer bedrohte freisinnige Richtung innerhalb der Kirche einzutreten. Augenblicklich ist man nun mit der Begründung von Ortsvereinen beschäftigt, welcher demnächst zu Neumünster die erste Generalversammlung behufs definitiver Konstituierung des Landesvereins folgen wird.

— Breslau, 17. März. Wie die „Breslauer Ztg.“ aus Zobten meldet, ist daselbst ein großer Waldbrand ausgebrochen, zu dessen Bewältigung die gesammte Bürgerschaft aufgerufen werden mußte. — Nach einer späteren Meldung ist man des Feuers Herr geworden.

— Vor einigen Monaten wurde in Heidelberg das Korps „Rhenania“ durch den akademischen Senat, in dessen Eigenschaft als Disziplinarbehörde, für aufgelöst erklärt. Da brachte jüngst die „Heidelb. Z.“ als amtliches Verkündigungsblatt die Anzeige, daß in Heidelberg eine neue Aktiengesellschaft unter der Firma „Rheinländische Gesellschaft“ gegründet worden: Zweck der Gesellschaft: Förderung der Geselligkeit. — Natürlich ist dies nichts anderes als die „Rhenania“, nur heißt jetzt der erste Chargierte — Präsident, der Kneipwart — ist Direktor und die Korpsburtschen sind die Aktionäre. Auch ein Zeichen der Zeit!

— In Hamburg hat's ein sehr angefehener Handlungsherr Corbs, zugleich der Senior aller Freimaurer in Deutschland zu vollen 100 Jahren gebracht. Er starb am 12. März.

— Die Hagenbedtschen Feuerländer, welche seiner Zeit auch in Berlin Aufsehen erregten, sind in Zürich von tragischem Geschick ereilt. Ende Februar waren sämtliche 10 Personen infolge des ihnen unzutraglichen Klimas schwer erkrankt und mußten ins Hospital. Nunmehr sind fünf, drei Frauen und zwei Männer gestorben; der Rest muß Anfang dieser Woche nach der Heimath zurückbefördert werden.

— Daß die Londoner Rebel unangenehm und gesundheitschädlich sind, weiß Jedermann; daß sie aber zudem äußerst kostspielig sind, ist weniger bekannt. Ein einziger Rebeltag brachte einer hiesigen Gasanstalt 12,000 P. (240,000 Mk.) ein für den Mehrverbrauch gegen gewöhnliche Tage; nimmt man sämtliche Gasanstalten der Hauptstadt zusammen, so kommt gewiß 1 Million Mark für den Tag heraus.

— Ein eigenartiger Unglücksfall hat vergangene Woche im Dorfe Mackenrode, Kr. Nordhausen, den Tod eines braven jungen Mädchens von 21 Jahren, der einzigen Tochter eines dortigen Ackermanns, herbeigeführt. Dieselbe befand sich am 28. v. M. in Gesellschaft einiger Freundinnen und eines jungen Burtschen. Letzterer hatte ihr im Scherze den Nähzwirn fortgenommen, und als sie sich wieder in den Besitz desselben setzen wollte, bohrte sich während des dabei ebenfalls im Scherze erfolgenden Ringens eine in der Kleidung des jungen Mädchens steckende Nähnaedel so tief in dessen rechte Brustseite, daß dadurch die Lunge verletzt wurde und gestern eine Lungenlähmung den Tod herbeiführte.

— Petersburg, 18. März. Zur Errichtung einer zweiten russischen Polarstation auf Nowaja-Semlja wurde der geographischen Gesellschaft vom Kaiser eine Subsidie von 20,000 Rubel gewährt. Als Chef der Station ist der Lieutenant Andrejoff in Aussicht genommen. — Heute Abend 9 Uhr brach im Theater „Winter-Oper“ während der Vorstellung Feuer aus. Das Theater brannte vollständig nieder. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Nachts 3 U. 17 M., Nachm. 3 U. 38 M.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Verfertigung des Magazin-Gebäudes Nr. 11 sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Submission findet am

Sonnabend,

den 25. ds. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Marine-Artillerie-Depots statt, bis zu welchem Termine die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Verfertigung eines Magazin-Gebäudes“

versenden, einzureichen sind.

Die Zeichnung, der Anschlag und die Bedingungen liegen in diesseitigen Bureau aus und sind Kostenanschlags-extracte ebenfalls gegen Einzahlung von 0,15 Mk., pro Bogen, in Empfang zu nehmen.

Wilhelmshaven, 18. März 1882.

Marine-Artillerie-Depot.

Verkauf

des Tonndeihs.

Am

25. März ds. Js.,

Nachmittags um 4 Uhr,

werde ich in Oldewurtels Wirthshause zu Neuheppens den Tonndeihs dafelbst in folgenden, von Weßen angefangen und an der Straße von Neu nach Alt-

heppens endigenden Parzellen, öffentlich meistbietend verkaufen:

- 1) Die Parz. 198/8 a. von 0,0212 ha
" " 199/11 " 0,0070 " 0,0282 ha
- 2) Die Parz. 200/10 von 0,0161 ha
" " 201/11 " 0,0123 " 0,0284 ha
- 3) Die Parz. 202/10 von 0,0498 ha
" " 203/11 " 0,0200 " 0,0698 ha
- 4) Die Parz. 204/12 von 0,0417 ha
- 5) " " 205/12 " 0,0358 "
- 6) " " 206/13 " 0,0270 "
- 7) " " 207/14 " 0,0266 "
- 8) " " 208/14 " 0,0573 "

Die Verkaufsbedingungen, Auszug aus den Fortschreibungsverhandlungen und Handzeichnung liegen vom 15. März d. J. an in meinem Geschäftstokale während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht aus.

Wilh.-Imst'aven, 28. Febr. 1882.

Der Kgl. Domainen-Inspector. Meinardus.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 16 der Instruction des Herrn Finanzministers vom 29. Mai 1873 über die Veranlagung der auf den Befehlen vom 1. Mai 1851 und vom 25. Mai 1873 beruhenden Klassensteuer wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Klassensteuer-Rolle des Rechnungsjahres 1882/83 vom 22. huj. bis incl. 1. April cr. zur Einsicht der Steuerpflichtigen in unserm Bureau offen liegen wird und Reklamationen gegen die festgestellten Steuersätze

von den resp. Censiten nach Art. IV des Gesetzes vom 16. Juni 1875 innerhalb zweier Monate vom ersten Tage nach Ablauf der Offenlegungsfrist an gerechnet bei dem Herrn Kreisauptmann, Regierungsrath Neupert zu Aurich, anzubringen sind.

Wilhelmshaven, 20. März 1882.

Der Magistrat.

Verkauf.

Der Fuhrmann J. P. Müller zu Sedan läßt wegen Geschäftsaufgabe am

Sonnabend,

den 25. ds. Mts.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

4 starke Arbeitspferde,

worunter 1 10jähr. Wallach u. 1 12jähr. Stute,

1 Doppelpouney,

4 zweijähr. Beefer,

4 einjähr. do.,

3 noch gut erhaltene starke Wagen mit eiseren Räder und do. Runzen, 2 leichte Wagen mit Einspännerdeichsel, 3 Wagenstühle, 4 Pferdebeden, 3 Paar Sand-schotten, 2 Paar Wagenleitern, 2 Paar Torfbaden, mehrere Hinter- und Unterketten, 4 Paar Strängenketteln, 3 Paar lederne Pferdegeschirre, 2 Paar Hafsleder mit eis. Züden, 2 Klappjämme mit Stangengehäß, 1 lederne und 1 hanseine Kreuzleine, 1 Einspännerleine, 2 Spann Wagen-rungen, 1 Birdebaum, 1 Häcksel-

lade mit Messer, 1 neuer Acker-schlitten, Sichel u. Schwengel, sowie eine Decimalwaage mit Gewichte und eine Partie eichenes Ruchholz, öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen. Neuende, 17. März 1882.

S. C. Cornelissen,

Auctionator.

Die Erben des Maurermeisters Krey beabsichtigen, ihre zu Neuheppens, Altstraße 21 u. 21a belegenen beiden Häuser unter der Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen ihre gef. Adresse mit Preis-angabe an E. Prignitz in Berlin N., Bernauerstraße 40/41 einpenden.

Eine kleine Ladeneinrichtung mit Treesen weist zum sofortigen Verkauf und Empfang nach: Auct. Janssen, Auaustenstr. 2

Zu verkaufen

ein Fuhrer aut gewonnenes Heu. Joh. Oetken, Schardeich bei Marienfel.

Zu vermieten

im Auftrage eine Wohnung mit Stallung und Gartenland am Banterdeich auf den 1. Mai cr. an stille Bewohner.

P. B. Fooker.

Zu vermieten

am 1. Mai ebent. 1. Juni eine freundliche Etagenwohnung. Bismarckstr. 20, am Park.

Ein braves, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen sucht zum 1. Mai Frau Kaufmann Bos.



Sonntag, 26. März: hochfeines Bock-Bier. H. Hinrichs, Knyphausen.

Loose

zur Pferde-Verloosung in Inowracław,

a 3 Mk., Ziehung am 19. April 1882 sind zu haben in der Buchdruckerei des Tageblatts.

Ein ordentliches Mädchen zu allen häuslichen Arbeiten wird sofort gesucht.

C. Beking, Ostfriesenstr. 32.

Gesucht ein möbl. Zimmer mit Schlafkabinett, für 2 Herren, in Neuheppens, Vothringen oder Elfaß. Gef. Ad. unter Z. A. 210 b. zum 23. ds. i. d. Exp. d. Bl.

Junge Mädchen, welche das Strohhutnähen erlernen wollen, können sich melden.

C. Becking, Ostfriesenstr. 32.

Dem Heizer G. Bensch zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreifach donnerndes Lebehoch, daß das ganze Geleise machet und er auf der Maschine zappelt. Zwei Freunde.

Die Uhren- u. Nähmaschinenhandlung

von **Wilhelm Westphal,**

Uhrmacher, Bismarckstraße 60,
empfehlte in Folge bevorstehender Lokalveränderung:

Taschenuhren für Herren und Damen, **Regulateure**, alle Sorten **Wanduhren**, **Kuckuckuhren** und **Wecker**, unter Garantie guten Ganges. Größte Auswahl in allen Sorten **Uhrketten**, **Bijouterien**, **Perloques**, **Uhrschüre**. **Güte Rathenower Brillen**, **Barometer**, **Thermometer**, **Opferngucker**, **Fernrohre**, **Wasserwaagen**, **Alkoholometer** u. s. w. **Reißzeuge** in jeder Größe. — **Singer-Nähmaschinen** in bekannter Güte und Einzeltheile, als: **Del**, **Nadeln**, **Schiffchen** u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wissenschaftlichgeprüft u. begutachtet



Benedictiner,

Doppelkräuter-Magenbitter, nach einem alten aus einem Benedictiner-Kloster stammenden Rezept fabricirt und nur ein grosser Versandt von C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover). Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und hat sich deshalb in fast jeder Familie eingebürgert. Der Benedictiner ist aus den feinsten, ausserlesenen Kräutern zusammengeleitet, welche die Eigenschaften besitzen, wothätig und erwärmend auf den Organismus einzuwirken.

Der beste Beweis für die Güte des Benedictiner sind die unzähligen Anerkennungen, welche fortwährend dem Fabrikanten zugehen. Durch einen kleinen Versuch wird sich Jedermann von der Vortrefflichkeit des Benedictiner überzeugen und gern das Absatzfeld durch Weiterempfehlung vergrössern.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. Ein grosser Versandt durch die Fabrik.

Attest: Se. Hochwürden Herr Pfarrer Riggauer in Knippling schreibt: Im Namen des armen Familienvaters habe ich Ihnen für die Gratis-Sendung Ihres berühmten Benedictiner den herzlichsten Dank ab. Möge Gott Sie dafür tausendmal lohnen und segnen!



SANCT BERNHARD Magenbitter.

Billigstes Hausmittel, welches sich in Folge seiner Vortrefflichkeit ebenfalls einer allgemeinen Beliebtheit erfreut.

Preis à Fl. ca. 150 Gr. Inhalt 1 Mark.

Vortheilhafte Flasche von ca. 330 Gr. Inhalt 2 Mark. Der einzig achte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben in **Wilhelmshaven** bei Hrn. **B. Wilts**, Oldenburgerstrasse.

Für Confirmanden.

Schwarze Thibets und Cachemires in schönen preiswerthen Qualitäten.

Couleurte, halb- und reinwollene Kleiderstoffe und dazu passende Besätze in großer Auswahl.

Buckskins in hübschen Dessins zu billigen Preisen. Auch empfehle noch **weisse Unterröcke** und **Hosen** mit Stickerei, **Taschentücher**, **Handschuhe**, **Strümpfe**, **Vorhemde**, **Shlipse** u. s. w., alles hübsch und billig.

A. G. Diekmann, Neuestr. 12.

„Die Tribüne“

erscheint 13 mal wöchentlich. Einzige politische Tageszeitung der Reichshauptstadt, welche ihren Abonnenten auch **Montags** eine vollständige Ausgabe liefert. Einzige politische Tageszeitung der Reichshauptstadt, welche ihren Abonnenten eine literarische Sonntagsbeilage: **„Freie Stunden“** gratis liefert.

„Die Tribüne“ befriedigt alle Ansprüche des Laien sowie des Fach-Politikers.

„Die Tribüne“ ist für jeden Geschäftsmann von sehr hoch zu schätzendem Werthe durch ihren ausführlichen, unparteiisch gehaltenen Handelsbeil.

„Die Tribüne“ enthält eine interessante Berliner Localzeitung, eine jederzeit amüsante „Kleine Chronik“, und veröffentlicht aus der Feder hervorragender Schriftsteller Feuilletons sowie anziehende Romane.

„Die Tribüne“ kostet einschliesslich der literarischen Wochenbeilage **„Freie Stunden“** pro Quartal bei allen Postanstalten sowie in der Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 40/41, nur **Mk. 7.**

Inserate werden mit 40 Pf. pro Zeile berechnet. Für die außerordentliche Wirksamkeit derselben giebt das hiezu Wachsende des Inseratentheils das beste Zeugnis.

Mein Lager von fertigen

Schuhwaaren

habe durch frische Waare und neue Muster bedeutend vergrößert und halte dasselbe einem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Bunnemann, Roonstraße.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich meine Wohnung von Neuende nach dem Stadttheil **Elfsaß**, **Börsenstraße Nr. 7**, in das Haus des Herrn Bädermeisters Morisse verlegt habe und halte mich zu allen

Maler-, Lackir- u. Glaserarbeiten

bestens empfohlen. Hochachtungsvoll **D. Lübbers, Maler.** NB. Zugleich bringe ich eine große Auswahl von **Tapeten** und **Borden** in der neuesten Mustern, sowie **Mouleaux**, **Wachstuch** u. s. w. zu billigen gestellten Preisen in empfehlende Erinnerung. D. D.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein die „Hannoversche Post“.

Größere, täglich erscheinende deutsch-konservative Zeitung für Niedersachsen. Preis pro Quartal 3 Mk. 75 Pf. — Inserate: 20 Pf. die Zeile.

Abonnements-Einladung auf die Berliner Gerichts-Zeitung.

2. Quartal 1882. 30. Jahrgang. Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Ostpreußen, der Schweiz u. s. w. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditoren für 2 Mark. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschliesslich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung verbindet mit ihrem Hauptzweck, in populärer Weise Rechts- und Gesehenskenntnis zu verbreiten, — die für jede mann unentgeltlich ist zur Verhütung von Schäden an Ehre und Vermögen, — die Aufgabe, im vollsten Sinne des Wortes ein Unterhaltungsblatt für den Leser zu sein. In volkstümlicher und pittoresker Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessantesten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes namentlich der Berliner Gerichte, über die Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts u. s. w. Die Redaktion, — welche in Verbindung mit den bedeutendsten Juristen Berlins steht, — ertheilt in dem Briefkasten der Zeitung allen Abonnenten kostenfrei eingehenden Rath in schwierigen Rechtsfragen sowie durch specielle Börsenreferenten genaueste Auskunft über Wertpapiere u. s. w. Neben bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten sowie ein von den namhaftesten Autoren unterfertigtes reichhaltiges Feuilleton. Eine Rundschau aus der Feder eines der hervorragendsten Publizisten der Gegenwart beleuchtet in anerkannt meisterhafter Weise die politischen und socialen Fragen des Tages. Mit der ersten Nummer des neuen Quartals beginnt ein höchst fesselnder geschichtlicher Roman von E. S. von Debenroth, „Die Preußen in Breslau“ oder „Das Erbe der Wolfenfein“, auf welchen wir alle Freunde guter Lectüre besonders aufmerksam machen. Nach diesem Roman veröffentlicht das Feuilleton der „Berliner Gerichts-Zeitung“ mehrere hervorragende Werke bedeutender Schriftsteller.



Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.

Puder-Cacao's absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. Chocoladen mit 5 und 10% Sago-Zusatz per 1/2 Kilo von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke „Rein Cacao und Zucker“ von M. 1.60 ab. Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 Kilo M. 5) ist das Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich. Köln. Gebr. Stollwerck, Kais., Kgl., Grossh. & Co. Hollieferanten.

Loose

a 1 Mk., zur Lotterie der 1. Ostfriesischen Ausstellung von Lehelingsarbeiten in Emden, Ziehung im April, sind zu haben bei **J. Frielingsdorfs Bade-Anstalt, Ernst Meier, Gustav Janßen, Schramm, Restaurateur, Scharlowski, Restaurateur, Ringius, Restaurateur**, sowie in der Expedition d. Bl.

Zu dem auf Rüsterfeld beleagerten Hause habe noch 2 Wohnungen mit Gartengrund auf Mai d. J. zu billigem Preise zu vermieten.

August Schild, Bismarckstraße. Gesucht gegen Mai ein tüchtiges Kindeinmädchen. Fr. Kidler.



Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Malztract u. Caramellen

v. **L. H. Pietsch & Co., Breslau.**

Lungenschwindsucht. Ich leide seit 4 Monaten an **Lungenschwindsucht**. Nachdem ich bereits aufgegeben, brauchte ich Ihren **(Huste-Nicht) Malz-Extrakt**, welcher mich, **Gott sei Dank**, sofort hergestellt, daß ich meinen Geschäften wieder nachgeben kann.

Düren (Reg.-Bez. Aachen). **Frz. Huben, Handelsm.** *) Extract a Flasche 1 Mk., 1,75 u. 2,50. Caramellen a Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Wilhelmshaven bei **S. Schimmelpenninck.**

Frühjahrs-Hüte

für Damen und Kinder sind in sehr großer Auswahl eingetroffen. Annahme von **Wachshüten.** **A. G. Diekmann, Neuestraße 12.**

Fabrik und Lager

von **Grabsteinen, Gedenktafeln u. Monumenten** in größter Auswahl, aus Sandstein, Marmor und Granit, wegen Umbau unter Fabrikpreis. Lieferung steuerfrei. **Ferdinand Warnecke, Marmorwaaren-Fabrikant, Bremen, Grünstr. 114.**

Bewerbe-Verein.

Außerordentliche General-Versammlung

Donnerstag, den 23. März, Abends 8 Uhr, in der „Wilhelmshalle“.

Tagesordnung: 1) Mittheilung über eingegangene Schriftstücke. Vereins-Angelegenheiten. 2) Referat über Zeichen-Unterricht. 3) Berathung und Beschlußfassung über mehrere die Emdener Ausstellung betreffende Angelegenheiten.

Der Vorstand. Frielingsdorf.

Empfehle einen schönen **Caffee** zu 75 Pf. pr. Pfd. **L. Euling, Elfsaß.**

Gardinen

in Zwirn, engl. Tüll, Mull mit Tüll-Borte, Zute u. Cattun empfehle in ganz bedeutender Auswahl zu recht billigen Preisen. — **Weisse Zwirn-Gardinen** schon von 35 Pf. per m an. **A. G. Diekmann, Neuestraße 12.**

Strohüte

zum Waschen, Färben und Modernisieren werden stets angenommen und billigst besorgt von **M. Schlöffel.**

Gleichzeitig zeige meiner werthen Kundschaft an, daß ich vom 1. April d. J. mein Puzgeschäfft von einer sehr tüchtigen selbständigen Puzmacheerin führen lasse und bitte bei vorkommendem Bedarf unter Zusicherung strengster Reellität um geneigten Zuspruch. **M. Schlöffel, Belfort, Werftstraße.**

Feuer anmachen

ohne Streichholz und ohne Spähne ermöglichenden Greiner's patentirte **Sicherheits-Zünder** in Cartons a 100 St. zu 50 Pf. zu haben bei **H. F. Christians.**

Schnittbohnen

selbst eingemacht empfiehlt **G. S. Breddehorn, Neuhappens, Neuestraße 7.**

Tapeten

neueste Muster, unglaublich billig, Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst, aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapezenthändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und argezeichnete schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können. **Bonner Fahrenfabrik, Bonn a. Rh.**

Sehr schöner Weiskalf

ist wieder vorräthig bei **Gebr. Wieting, Sedan.**

Zu vermieten

zum 1. Mai 2 geräumige Dreywohnungen mit Stall und Gartengrund. **Frau H. A. Knoop Wwe.**

Ein Laden nebst Wohnung an der besten Lage in Heppens, in zum 1. Mai d. J. zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Der Unterzeichnete bittet die Betreffenden, die bei ihm aus den Jahren 1879, 1880, 1881 und 1882 noch lagernden Trauscheine sehr gefälligst in den nächsten Tagen und zwar möglichst in der Zeit von 9-11 Uhr Morgens, oder Sonntag Nachmittags von 3 Uhr an, abholen zu wollen. **Wilhelmshaven, 16. März 1882. Langheld, Marine-Station's-Pfarrer.**